

Umgangsboykott - Parental Alienation Syndrome (PAS)

Bei der vergleichenden Betrachtung streitiger familiengerichtlicher Verfahren zur Sorgerechtsentscheidung sowie des tendentiellen Umgangsboykotts mit der Folge induzierter Eltern-Kind-Entfremdung (PAS) lassen sich Merkmale erkennen, die der Borderline-Persönlichkeit zugeordnet werden können.

Da es zu mehr als 90 % der Fälle die Mutter ist, die den Umgang der Kinder zum Vater boykottiert und dieses Verhalten nicht nur bei Trennung und Scheidung zu erkennen ist, *-dieses oft durch "HelferInnennetzwerke" ("Schutzvereine" wie Frauenhaus etc./ASD-Mitarbeiterinnen, Rechtsanwältinnen, Beraterinnen, Richterinnen) gefördert bzw. legitimiert*, - kann hier durchaus von "Wahnsinn der Normalität" (Gruen, A., dtv 1993) gesprochen werden.

Dem nicht an der Alltagsorge beteiligten Vater obliegt daher in diesem Fall um so mehr die Umgangspflicht mit seinem Kind.

Interventionsmöglichkeiten erweisen sich häufig (bei der Borderline-Persönlichkeit) als schwierig, da programmierende Elternteile Taktiken anwenden, um die Beziehung zum anderen Elternteil zu verändern oder zu zerstören.

Manipulationsformen (11 Manöver der programmierenden Eltern):

1. übernehmen sie keine Verantwortung für Aufrechterhaltung der anderen Eltern-Kind-Beziehung, stattdessen verbünden sie sich mit dem Kind gegen den abgelehnten Elternteil. Dieser wird oft als rücksichtslos (nicht kompromisbereit) und unfähig bezeichnet bzw. hingestellt (während sie selbst sich als kooperativ bezeichnen lassen).
2. wird eine strikte Einhaltung der "Besuchszeiten" (bezüglich gerichtlicher Beschlüsse) gefordert. - Aufgrund der fehlenden Flexibilität kann der andere Elternteil nicht beteiligt werden; diese Eltern-Kind-Beziehung verliert somit die Basis.
3. werden Kontakte zum anderen Elternteil als schädlich für das Kind dargelegt, sie versuchen diese Kontakte zu reduzieren oder auszusetzen unter dem Vorbehalt, die Stabilisierung beim Kind zu erreichen.
4. werden Kontaktaufnahmen zum anderen Elternteil als störend für eine neue Familie bezeichnet. Jede Art von Beschäftigung wird als wichtiger als die Beziehung zum anderen Elternteil dargelegt.

5. vermitteln sie dem Kind eine gleichgültige oder ablehnende Haltung gegenüber dem anderen Elternteil.
6. muß die Beziehung zum abgelehnten Elternteil aus Angst vor gerichtlichen Schritten weitergeführt werden, geschieht dieses nur widerwillig.
7. provozieren sie den abgelehnten Elternteil, um dem Kind Schwächen aufzuzeigen.
8. wird der abgelehnte Elternteil aus dem Leben des Kindes eliminiert. Geschenke, Briefe, Bilder werden zurückgegeben, Namensänderung beantragt.
9. wird aufgrund unrealistischer Vorstellungen, z. B. befürchtete Gewalt, "Verdacht sexuellen Mißbrauchs", der abgelehnte Elternteil aus dem „Leben“ heraus gehalten.
10. werden weitere Versuche des abgelehnten Elternteil, den Umgang mit seinem Kind aufrechtzuerhalten, abwertend als Durchsetzung eigener Interessen bezeichnet.
11. vermittelt der manipulierende Elternteil, aus Angst, das Kind zu verlieren, vollkommen unrealistische Ängste gegenüber dem abgelehnten Elternteil. (Paranoide Projektion: i.S.v. Verfolgungs - und Beschuldigungswahn: was der andere tut oder nicht tut wird als gegen einen selbst interpretiert.)

Das mit dieser Angst belastete Kind will dann selbst nicht zu dem anderen (auch geliebten) Elternteil, es wird in einen "Loyalitätskonflikt" gezwungen zu dem Elternteil bei dem es lebt und von deren Wohl und Wehe es abhängig ist.

Diesem Konflikt kann das Kind schließlich nur mit einer (scheinbaren) eigenen Ablehnung des anderen Elternteils begegnen.

Diejenigen, die noch heute die erkennbare Strategie juristischer und sozialpflegerischer Geschäftsgrundlagen, mit dem ideologisch fehlgeleiteten, streitfördernden Ausgrenzungs- Modell "Kinder zur Mutter, Vater zahlt" verfolgen, müssen sich die Frage erlauben lassen, in welcher Weise sie zu der vg. Entwicklung beigetragen haben.